

von Sebastian Wendel am 15.08.2015

Vom Leuchtturm zum Fussball-Friedhof: Der Niedergang einer Region



Die alltägliche Tristesse im Stade de Genève: Auf den Tribünen verlieren sich bei den Servette-Heimspielen nur wenige Zuschauer
Quelle: Freshfocus

In der Region am westlichen Ende des Lac Léman riecht es am Samstag, 15. August, wegen des Cup-Gastspiels des FC Basel in Meyrin nach grossem Fussball – hingegen ist der Alltag in der einstigen Fussball-Hochburg nur noch traurig.

Genfer Fussball schreiben? Respekt für Ihren Mut!» Wenn dies sogar der einheimische Journalist Simon Meier sagt, muss es in der Tat schlimm stehen um den Fussball in der zweitgrössten Stadt der Schweiz.

Genf war lange ein Leuchtturm auf der Schweizer Fussball-Landkarte. Seit Gründung der Nationalliga A und B im Jahr 1944 spielten sechs Vereine aus dem Grossraum Genf in einer der zwei höchsten Ligen (siehe Grafik). Aus der Region stammen ehemalige und aktuelle Grössen wie Johann Vogel, Patrick Müller (FC Meyrin), Johan Djourou (Carouge) oder Philippe Senderos (Servette).

Der klingendste Name ist zweifelsohne jener von Servette: Mit 17 Meistertiteln und 7 Cupsiegen liegen «les Grenats» in der Liste der erfolgreichsten Fussballvereine hinter GC und dem FCB auf Rang 3. Präzisiert: Immer noch auf Rang 3. Denn seit dem Cupsieg 2001 ging es stetig bergab. Nach über 100 Jahren ohne Unterbruch in

der Nationalliga A (ab 2003 Super League) ging Servette 2005 unter Hochstapler Marc Roger pleite und wurde in die 1. Liga zwangsrelegiert. Seither ist der Klub zwei weitere Male abgestiegen: 2012 aus der Super League, in diesem Jahr aus finanziellen Gründen aus der Challenge League.

Im Zuge des Untergangs von Servette verschwanden auch die anderen Genfer Vereine vom Radar. Ein, zwei kurze Abstecher in die Challenge League, mehr lag für Meyrin, Carouge und Co. in den vergangenen Jahren nicht drin. Und wird es auch in Zukunft nicht, solange der Riese Servette das Sterbebett nicht verlässt.

Genf ist hinter Zürich die zweitgrösste Stadt der Schweiz. Im Grossraum Genf leben rund eine Million Menschen. Genf hat die höchste Bevölkerungsdichte aller Kantone. Genf ist reich. Genf ist international. Genf ist Sitz vieler internationaler Organisationen, darunter die UNO und das Rote Kreuz. Die Zahl der Arbeitsplätze steigt seit Jahrzehnten kontinuierlich. Genf boomt. In Genf steht mit dem Stade de Genève eine der grössten und modernsten Fussballarenen der Schweiz. Aber Genf ist seit diesem Sommer nicht mehr im Schweizer Profifussball vertreten. Wie kann das sein?

Die «Nordwestschweiz» hat nachgefragt bei drei Exponenten, die die Fussballregion Genf aus dem Effeff kennen.

Simon Meier, Fussballjournalist bei der Zeitung «Le Matin»



Simon Meier, Fussballjournalist bei der Zeitung «Le Matin»
Quelle: Zur Verfügung gestellt

«Ja, Genf ist ein Fussballfriedhof. Leider. Warum das so ist? Es gibt mehrere Gründe. Da sind die ständigen Streitereien zwischen den vielen Genfer Fussballvereinen. Statt zusammenzuspannen, pflegt jeder sein eigenes Gärtchen. Es gab und gibt in Genf unzählige Projekte für den Fussball: Alle sind versandet, weil die verantwortlichen Personen es nur auf eigene Faust versuchten. Die Bevölkerung trägt wenig bei zur Besserung. Ich kapiere die Genfer nicht: 1985 wurde Servette Meister, aber zum letzten Spiel und zur Pokalübergabe kamen nur 6000 Menschen ins Stadion. Hingegen waren es beim Wiederaufstieg 2011 in die Super League 2011 24 000. Wo ist da die Logik? Auf den Strassen ist der Fussball, insbesondere Servette, ein grosses Thema. Aber ins Stadion gehen, wenns nicht läuft? Oder selber mithelfen? Lieber gehen die Genfer nach Verbier Ski fahren. Sie haben nach den

Enttäuschungen der vergangenen Jahre den Glauben verloren. Schade, einfach nur schade. Für die Zukunft bin ich vorsichtig optimistisch: Die Gruppe von einheimischen Investoren, die sich Servette angenommen hat, scheint seriös zu sein und nicht nur auf das schnelle Geld aus.

Claude Mariétan, früherer technischer Verantwortlicher beim Genfer Fussballverband



Claude Mariétan, früherer technischer Verantwortlicher des Genfer Fussballverbandes
Quelle: Zur Verfügung gestellt

«Ich könnte heulen: In Genf und Umgebung tummeln sich unzählige Talente, wirklich grosse Talente. Aber sie haben keine Perspektive. Soll ein Talent bei Servette in der 1. Liga bleiben? Nein, es wechselt in die Deutschschweiz zu YB, Basel oder Zürich. Es ist ein Teufelskreis. Was Genf fehlt, ist eine starke Lokomotive. So wie früher Servette. Es gibt zwar viele Klubs, aber nicht zu viele: Was es braucht, ist eine klare Hierarchie. Dass alle sagen: Unser Ziel ist, dass unsere Junioren dereinst bei Servette in der Super League spielen. Solange jeder Verein mit sich selber beschäftigt ist, wird sich leider nichts an der grauenhaften und traurigen Situation in Genf ändern.»

Gerard Castella, 1999 Servettes letzter Meistertrainer und heute Trainer der U18-Nationalmannschaft



Gerard Castella, 1999 Servettes letzter Meistertrainer und heute Trainer der Schweizer U18-Nationalmannschaft
Quelle: Keystone

«Der Anfang allen Übels war der Abgang von Hauptsponsor Canal Plus Anfang des Jahrtausends. Seither kamen und gingen die Halsabschneider, Servette ist zur Lachnummer geworden. Und wenn die Schweiz über den Fussball in Genf lacht, ist das tödlich. Genauso wie die fehlende Treue der einheimischen Bevölkerung: In Genf wohnen zwar viele Leute, das Geld zirkuliert. Aber die Hälfte sind Ausländer, die haben kein Interesse am Fussball. Dabei kommt, wer Erfolg haben will, auch im modernen Fussball nicht um eines herum. Um Identifikation und Ortskenntnisse. Wer ist Präsident des FC Basel? Ein Basler. Wer ist YB-Präsident? Ein Berner. Wer ist FCZ-Präsident? Ein Zürcher. Bei Servette hatten in letzter Zeit nur Ausländer das Sagen. Aber sie kannten die Region nicht und scheiterten kläglich. Dabei wäre so viel möglich: Servette spielt im Stade de Genève in der Super League, in der Challenge League Carouge oder Meyrin, in der 1. Liga Promotion ein, zwei weitere Genfer Klubs. Diese Konstellation ist realistisch. Warum? Weil es nirgendwo sonst so viele gute Junioren gibt, wie im Grossraum Genf: Servette ist U18-Schweizer-Meister, Étoile Carouge stellt eine U16-Mannschaft. In jeder U-Nationalmannschaft spielen mindestens drei Servette-Junioren. Doch jetzt ist Servette in der 1. Liga, nachdem man im Winter noch von der Super League träumte. Kann sich ein Talent in der 1. Liga weiterentwickeln? Nein, der Spieler geht weg. Es ist einfach nur traurig, was abgeht. Ich stecke alle meine Hoffnungen in die Investoren, die sich jetzt um Servette kümmern: Wenn auch sie scheitern, glaube ich nicht, dass Genf nochmals im Schweizer Profifussball vertreten sein wird, solange ich lebe.»

(Nordwestschweiz)